

W

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste

Judenfeindschaft und Antisemitismus bei Kaiser Wilhelm II.

- Ausarbeitung -



Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages

Verfasser/in: [REDACTED]

Judenfeindschaft und Antisemitismus bei Kaiser Wilhelm II.

Ausarbeitung WD 1 - 172/07

Abschluss der Arbeit: 30.11.2007

Fachbereich WD 1: Geschichte, Zeitgeschichte und Politik

Telefon: [REDACTED]

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Die Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste sind dazu bestimmt, Mitglieder des Deutschen Bundestages bei der Wahrnehmung des Mandats zu unterstützen. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Diese bedürfen der Zustimmung des Direktors beim Deutschen Bundestag.

Inhaltsverzeichnis		Seite
1.	Einleitung	4
2.	Judenfeindschaft und Antisemitismus Wilhelms II. bis zum Jahr 1918	4
3.	Judenfeindschaft und Antisemitismus Wilhelms II. nach seiner Abdankung im Jahr 1918	7
4.	Zusammenfassung	13
5.	Literaturverzeichnis	15

1. Einleitung

Anlässlich der Frankfurter Buchmesse im Jahr 2007 war Rezensionen zu neu erschienenen Publikationen, u.a. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, zu entnehmen, dass Kaiser Wilhelm II. jüdische Kreise sowohl für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges als auch für die Niederlage Deutschlands in diesem Kriege ursächlich verantwortlich gemacht hätte. Vor diesem Hintergrund sucht die vorliegende Arbeit die Frage zu klären, welchen Stellenwert judenfeindliches Gedankengut und Antisemitismus bei Wilhelm II. besaßen und worauf sich die genannte Annahme einer angeblichen Verantwortung „von Juden“ für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die Niederlage des Deutschen Reiches gegründet haben könnte.

2. Judenfeindschaft und Antisemitismus Wilhelms II. bis zum Jahr 1918

Im seit 1871 bestehenden Deutschen Kaiserreich - dies gilt auch für die Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. (1859-1941) von 1888 bis 1918 – bewahrte der Staat nach außen hin Neutralität. So garantierte er zum Beispiel den Juden wie allen Bürgern Freiheit und Eigentum und gewährte ihnen gegen antisemitische oder antijüdische Ausschreitungen – die allerdings eher selten vorkamen - polizeilichen und militärischen Schutz.¹ Die in Deutschland insbesondere seit den Stein-Hardenbergschen Reformen² und in Folge der Revolution von 1848 schrittweise fortschreitende bürgerliche Emanzipation der deutschen Juden setzte sich auch im Kaiserreich fort. Allerdings blieb den jüdischen Bürgern die vollständige formale Gleichberechtigung versagt. Innerhalb seiner eigenen Sphäre gab der Staat seine Neutralität praktisch auf und benachteiligte die jüdischen Deutschen.³ Formelle wie informelle Schranken versperrten ihnen den Zugang u.a. zu den Hof- und Regierungsämtern, zur höheren Verwaltung, dem diplomatischen Korps, der akademischen Welt oder dem Offiziersamt. Die Reichsverfassung garantierte zwar die Gleichberechtigung der jüdischen Bürger, beließ aber weitgehende Kompetenzen bei den Ländern. In Preußen zum Beispiel berief man sich bis zum Jahr 1918 auf die Verfassung von 1850, welche jüdische Bürger von der höheren Verwaltung und dem Offiziersamt ausschloss. In der Gesellschaft des Kaiserreichs waren die deutschen Juden – die ca. ein Prozent der Reichsbevölkerung stellten – weiterhin antijüdischen Vorbehalten und Vorurteilen sowie informellen Diskriminierungen ausgesetzt. Erst die Weimarer

1 Berding 1988: 152

2 So zum Beispiel das von Kanzler Hardenberg am 11.03.1812 erlassene Emanzipationsedikt („Edikt vom 11. März 1812 betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate“), welches die jüdischen Bürger in Preußen gleichstellte. Allerdings wurde die angestrebte Gleichstellung noch nicht vollständig erreicht, denn Stellen im Staatsdienst, in der Verwaltung, in der Justiz sowie bei den Offizieren konnten Juden nur bekleiden, wenn sie zuvor zum Christentum konvertiert waren.

3 Berding 1988: 152

Verfassung von 1919 sollte den Juden in Deutschland die völlige formale Gleichberechtigung gewähren⁴, ohne dass damit die gesellschaftlichen Diskriminierungen beendet gewesen wären.

Seit Ende der 1870er Jahre steigerten sich in Teilen der Gesellschaft des Kaiserreiches die nach wie vor vorhandenen Vorurteile und Aggressionen gegen Juden zu einem rassistisch geprägten Antisemitismus, der in seiner letzten Konsequenz darauf abzielte, die „Semiten“ und damit die Juden physisch zu vernichten. Journalisten wie Wilhelm Marr (1819-1904), Universitätsprofessoren wie Heinrich von Treitschke (1834-1896) oder Geistliche wie der Hof- und (Berliner) Domprediger Adolf Stöcker (1835-1919) waren wichtige geistige Wegbereiter eines Antisemitismus, der auch zu einem politischen Faktor wurde und sich im Verlauf des Kaiserreiches zu einer organisierten Massenbewegung entwickelte. Stöckers im Jahr 1878 gegründete „Christlich-Soziale Arbeiterpartei“ war die erste antisemitische Partei im Kaiserreich, der andere antisemitisch eingestellte Parteien folgten, die – wenn auch in geringer Stärke - in verschiedene Länderparlamente wie auch in den Reichstag mit eigenen Abgeordneten einzogen. Bedeutende Tageszeitungen des Kaiserreiches wie die konservative Kreuzzeitung oder die katholisch orientierte „Germania“ führten seit Mitte der 1870er Jahre zusammen mit Antisemiten Kampagnen aus Feindschaft gegen den „jüdischen Liberalismus“.⁵

Wenn auch dem parteipolitischen Antisemitismus im Kaiserreich nur wenig Erfolg beschieden war, so wurde verstärkt seit der Jahrhundertwende der Antisemitismus in Deutschland programmatischer Bestandteil von zahlreichen einflussreichen und mitgliedsstarken Vereinen und Verbänden wie dem aus der deutschen Kolonialbewegung hervorgegangenen „Alldeutschen Verband“ (ADV) oder dem „Reichshammerbund“. Auch der „Bund der Landwirte“ (BdL), der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband“ (DHV)⁶ sowie studentische Korporationen und Burschenschaften bekannten sich zum Antisemitismus. So nahmen zum Beispiel die Burschenschaften seit ihrem Burschentag von 1896 keine Juden mehr auf. Traditionell antisemitisch eingestellt war im Kaiserreich auch das Offizierskorps.⁷

Die radikalen Forderungen der antisemitisch geprägten Gruppierungen des Kaiserreiches, wie zum Beispiel nach Einschränkung der Bürgerrechte der deutschen Juden – u.a. Ausschluss aus dem Öffentlichen Dienst und der Armee oder der Entzug des Wahlrechts - hatten bei Wilhelm II. keine Aufsicht auf Erfolg.⁸ Wilhelm II. pflegte zudem

4 Peukert 1997: 161; Röhl 1995: 205; Rundfunk Berlin Brandenburg 2007

5 Röhl 1995: 207; Ben-Chanan 1997 5ff; Rundfunk Berlin-Brandenburg 2007

6 Eine wichtige Gewerkschaftsorganisation der Angestellten.

7 Deutsches Historisches Museum 2007a; Ben-Chanan 1997:22ff.; Berding 1988: 118

8 Röhl 1995: 216

regelmäßige Kontakte zu führenden Persönlichkeiten des jüdischen Lebens aus der Wirtschafts- und Finanzwelt sowie dem Wissenschaftsbereich - wie zum Beispiel mit dem Reeder Albert Ballin oder dem Industriellen Walter Rathenau. In den Universitäten ernannte er zahlreiche jüdische Wissenschaftler zu Professoren.⁹

Auf der anderen Seite sind von Wilhelm II. auch Verhaltensweisen und Äußerungen bekannt, die ein eher ambivalentes Bild seines Verhältnisses zu Juden bereits während seiner Regierungszeit erkennen lassen. So setzte er sich als junger Kronprinz im Jahr 1885 bei seinem Großvater, Kaiser Wilhelm I., für den bereits erwähnten Hof- und Domprediger Adolf Stöcker ein, der zu diesem Zeitpunkt in einem von einem jüdischen Zeitungsredakteur angestregten Prozess wegen Beleidigung verurteilt worden war und daher nach dem Willen von Kaiser Wilhelm I. seine Stellung als Hofprediger aufgeben sollte. Prinz Wilhelm, der drei Jahre später als Wilhelm II. Kaiser wurde, schrieb am 5. August 1885 mit Erfolg an seinen Großvater: „Du wirst [...] gelesen und gehört haben von der ganz unverantwortlichen und verwerflichen Weise, in welcher das gesammte Judenthum des Reiches, durch seine verdammte Presse unterstützt, sich auf den armen Stöcker stürzt und ihn mit Beleidigungen, Verläumdungen und Schmähungen überhäuft und ihm schließlich den großen Monsterprozess an den Hals gehängt hat. [...] Jetzt [...] {nach dem} Ausspruch des leider zu verjudeten Gerichtes [ist ein] wahrhafter Sturm der Entrüstung und Wuth in allen Schichten des Volkes entfesselt. [...] Man glaubt es nicht, dass in unsrer Zeit solch ein Haufen Gemeinheit, Lüge und Bosheit sich zusammenfinden kann. Von allen Seiten brieflich aus der Ferne und Nähe tönt es mir entgegen ‚Ist der Kaiser davon orientiert? Weiß er wie es steht? Wie die Juden – hinter ihnen Socialisten und Fortschritt – alles dransetzen um Stöcker zu stürzen?‘ Ja man sagt die Juden hätten es versucht sich im Kreise der Hofpersonen Freunde zu erwerben und dadurch bei Dir auch gegen Stöcker zu agiren! [...] Stöcker ist [...] die mächtigste Stütze, ist der tapferste, rücksichtslose Kämpfer für Deine Monarchie und Deinen Thron im Volk! [...] O lieber Großpapa, es ist empörend wenn man beobachtet wie in unserem christlichen, deutschen, gut preußischen Lande das Judenthum in der schamlosesten, frechsten Weise sich erkühnt, alles verdrehend und corrumpirend sich an solche Männer heran zu wagen und sie zu stürzen sucht.“¹⁰ Die Abberufung Stöckers als Hof- und Domprediger erfolgte schließlich im Jahr 1890 durch Wilhelm II. in einem anderen Zusammenhang.

Ein weiteres Beispiel für den Umgang Wilhelms II. mit dem Thema Juden und Antisemitismus war das Verhältnis des Kaisers zum völkisch-nationalen Schriftsteller und Kulturphilosophen Houston Stewart Chamberlain (1855-1927). Um die Jahrhundertwende pflegte er mit ihm eine langjährige Korrespondenz, und über das im Jahr 1901

9 Röhl 1995: 205; 213

10 Röhl 1995: 209/210; Friedrich 2001: 112/113

erschienene Hauptwerk des antisemitischen Schriftstellers und Schwiegersohns Richards Wagners „Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“¹¹ äußerte er sich begeistert und machte es zur Pflichtlektüre bei der Oberlehrerausbildung bzw. an preußischen Lehrerseminaren.¹²

Schließlich ist für den Zeitraum der Regierungszeit von Wilhelm II. eine antisemitische Äußerung dokumentiert, die er bei einem Besuch in Großbritannien gegenüber dem damaligen Außenminister Sir Edward Grey fallen ließ: „Es gibt viel zu viele Juden in meinem Land. Sie müssten ausgemerzt werden.“¹³

Der Antisemitismus nahm insgesamt in den rund vier Jahrzehnten von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Staat und Gesellschaft stark zu. Zwar gehörten Ausschreitungen gegen jüdische Bürger- wie zum Beispiel 1881 im hinterpommerschen Neustettin oder 1900 im westpreußischen Konitz – nicht zum Alltäglichen, aber der Antisemitismus gewann erheblichen Einfluss bei vielen politischen und gesellschaftlichen Organisationen im Kaiserreich und spielte eine wichtige Funktion im Denken des national gesinnten Bürgertums. Er wurde im gesellschaftlichen Leben zur sozialen Norm.¹⁴

3. Judenfeindschaft und Antisemitismus Wilhelms II. nach seiner Abdankung im Jahr 1918

Wilhelm II., der seit 1888 König von Preußen und deutscher Kaiser war, musste in Folge der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg abdanken. Nachdem die Spitzen der Obersten Heeresleitung, u.a. auch Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, Wilhelm II. nicht von der Notwendigkeit eines Rücktritts überzeugen konnten, verkündete am 9. November 1918 in Berlin Reichskanzler Prinz Max von Baden vor dem Hintergrund der Kriegsniederlage und der ausgebrochenen Novemberrevolution¹⁵ eigenmächtig, ohne eine Entscheidung des zögernden Kaisers abzuwarten, die Abdankung Kaiser Wilhelms II. Dieser floh daraufhin am 10. November 1918 vom „Großen Hauptquartier“ der Obersten Heeresleitung (OHL) in Spa (Belgien) in die benachbarten Nieder-

11 Das antisemitische und rassistische Werk hatte mit seinen großen Verkaufszahlen nicht nur großen Einfluss auf die unmittelbaren Zeitgenossen des Kaiserreiches, sondern übte später als „Klassiker des Antisemitismus“ auch großen Einfluss auf die nationalsozialistische Bewegung aus. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges gehörte es in Deutschland „zum Lesebestand und zur Bibliothek jedes Gebildeten“ (Berding 1988: 149).

12 Kleinhans 2005; Röhl 1995: 215; Wesseling 2007; Berding 1988: 150

13 Röhl 1995: 215

14 Berding 1988: 161/162

15 Ausgehend von Wilhelmshaven und Kiel, wo Matrosen und Hafendarbeiter gegen den militärisch sinnlosen Befehl der kaiserlichen Seekriegsleitung zum Einsatz der Hochseeflotte gegen England meuterten, bildeten sich in den ersten Novembertagen insbesondere in den Küstenstädten sowie in den Großstädten des Deutschen Reiches Arbeiter- und Soldatenräte, welche die vollziehende Gewalt übernahmen.

lande, wo ihm von der dortigen Regierung Exil gewährt wurde. Am 28. November 1918 unterzeichnete er offiziell seine Abdankungsurkunde, in der sowohl auf das Amt des deutschen Kaisers als auch auf das des Königs von Preußen verzichtete.¹⁶ In den folgenden Jahren seines Exils lebte Wilhelm II. - nach einem ersten Aufenthalt auf Schloss Amerongen bis zum Mai 1920 - bis zu seinem Tod im Jahr 1941 im „Haus Doorn“ in der Nähe von Utrecht und kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. Faktisch interniert, konnte er nur Besuch in Doorn empfangen.

Wilhelm II. hatte trotz der sich abzeichnenden militärischen Niederlage Deutschlands bis zum November 1918 an der Illusion festgehalten, er könne an der Macht bleiben. Überzeugt von seinem „Gottesgnadentum“, war er zudem von sich aus nicht zu einem Rücktritt bereit. Aus dem selben Grund untersagte er auch seinen Söhnen sowie seinen Enkeln die Übernahme seiner Funktion als Kaiser und König. Insbesondere von jenen Macht- und Funktionsträgern des Deutschen Reiches, welche die Monarchie erhalten wollten, war der Rücktritt des Kaisers zugunsten eines Mitglieds der kaiserlichen Familie als Nachfolger als eine mögliche Option in Erwägung gezogen worden.¹⁷

Wilhelm II. betrieb in seinem Exil keinerlei kritische Aufarbeitung eigener Fehler oder Versäumnisse seiner Regierungszeit. Zu einer kritischen Auseinandersetzung, welchen Anteil seine Politik zum Beispiel am Ausbruch des I. Weltkrieges und der deutschen Kriegsniederlage hatte, war er nicht willens. Er lehnte die Übernahme persönlicher Schuld an Krieg und Niederlage ab. Stattdessen behauptete er, von anderen belogen und verraten worden zu sein.¹⁸

Diese „Anderen“ waren für Wilhelm II., zumindest in den Tagen nach seiner Flucht ins Exil, laut seinem Tagebuch zunächst einmal die von ihm selber berufenen Repräsentanten seiner zivilen und militärischen Kabinette: „Dreißig Jahre habe ich nun diese wahn-sinnige Verantwortung auf mir, dreißig Jahre habe ich meine ganze Kraft fürs Vaterland eingesetzt. Dies ist nun der Erfolg, dies der Dank. Nie hätte ich geglaubt, dass die Marine, mein Kind, mir so danken würde. Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass meine Armee sich so schnell zersetzen würde. Alle haben mich im Stich gelassen, für die ich so viel getan! Ludendorff, Bethmann¹⁹ und Tirpitz²⁰ sind daran Schuld, dass wir den Krieg verloren haben!“²¹

16 Wesseling 2007; Lemo 2007; Rundfunk Berlin-Brandenburg 2007).

17 Afflerbach 2005: 55; 562

18 Afflerbach 2005: 55; Wesseling 2007; Gutsche 1991: 76

19 Theobald von Bethmann (1856-1921) war von 1909 bis 1917 Reichskanzler unter Wilhelm II. . In seiner Amtszeit wurde der Erste Weltkrieg begonnen. Seine Entlassung im Jahr 1917 durch Wilhelm II. erfolgte durch Druck der – dritten - Obersten Heeresleitung unter Ludendorff und Hindenburg.

20 Alfred von Tirpitz (1849-1930): Als Staatssekretär des Reichsmarineamts (seit 1897) und Großadmiral der kaiserlichen Flotte hatte er zusammen mit Wilhelm II. maßgeblich das Wettrüsten bei

Wilhelm II. lehnte –wie auch die meisten deutschen Adligen - die parlamentarische Demokratie von Weimar vollends ab und stand in entschlossener Feindschaft zu ihr. Das galt auch für die politischen Parteien, die sich der Weimarer Demokratie verpflichtet fühlten. Seine Verachtung galt insbesondere der deutschen Sozialdemokratie, die er bereits während seiner Regierungszeit als Kaiser beschimpft und bekämpft hatte. Während seines gesamten Exils verfolgte er die Absicht, selber wieder auf den Thron zurückkehren und die Hohenzollernmonarchie in Deutschland fortzuführen.²² Ausdruck dieser Denkweise war auch, dass er seine Briefe weiterhin mit „IR“ (Imperator Rex) paraphierte. Während seines Exils war Wilhelm II. von Seiten der niederländischen Regierung eine politische Betätigung verboten worden. Das hielt aber weder ihn noch weitere im Exil lebende Familienmitglieder davon ab, mit den monarchistischen, republikfeindlichen, völkischen sowie rechtsnationalen Verbänden, Gruppierungen oder Parteien der Weimarer Republik intensiven Kontakt zu pflegen. Dabei waren die Kriegsschuld, der Ausbruch der Revolution im November 1918 mit dem Sturz der Hohenzollernmonarchie und der anderen Fürstenhäuser sowie der Friedensvertrag von Versailles zentrale Themen. Wilhelm II. erhoffte sich insbesondere von diesen immer noch die Monarchie unterstützenden Kräften in der Weimarer Republik eine aktive Unterstützung für seine Rückkehr auf den Kaiser- und Königsthron.²³

Wilhelm II. verbreitete, wie seine zahlreichen rechtsnationalen und antidemokratischen Freunde, die nach 1918 von ihnen selber zur Diffamierung der demokratischen Kräfte von Weimar in die Welt gesetzte Dolchstoßlegende. Ihr zufolge seien insbesondere die sozialdemokratischen, liberalen und zentrums-katholischen Politiker sowie die sozialistische Rätebewegung dem „im Felde unbesiegten“ Heer während des Krieges in den Rücken gefallen, so dass diese Kräfte die deutsche Kriegsniederlage sowie die Beendigung der Hohenzollernmonarchie zu verantworten hätten. Eine weitere Facette dieser Legende war, dass das „siegreiche“ Heer, in Frankreich und Russland stehend, von den „Novemberrevolutionären“ im Stich gelassen worden sei. Paul von Hindenburg, am 18. November 1919 von einem Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung zu den Ursachen des militärischen Zusammenbruchs befragt, sprach wider besseres Wissen nicht nur von einer heimlichen und planmäßigen "Zersetzung von Flotte und Heer", sondern behauptete auch (sich auf einen englischen Offizier berufend), dass die deutsche Armee "von hinten erdolcht worden" sei.²⁴

Schlachtschiffen gegen das britische Empire zu verantworten (u.a. die Flottengesetze von 1898 und 1900). Er wurde im März 1916 in den Ruhestand versetzt bzw. trat zurück.

21 Afflerbach 2005: 55

22 Andler 1991: 143/144; Wesseling 2007; Ullrich 2006

23 Andler 1991: 143; 145

24 Deutsches Historisches Museum 2007b

Diese völlige Verdrehung der historischen Tatsachen – es waren Hindenburg und Ludendorff von der OHL, die seit Spätsommer 1918 angesichts der alliierten Militärüberlegenheit an der Westfront auf einen Waffenstillstand sowie eine Parlamentarisierung Deutschlands gedrängt hatten - fiel in der Weimarer Republik bei vielen Menschen, Institutionen und insbesondere bei Parteien wie der DNVP sowie der NSDAP auf fruchtbaren Boden. Verstärkt wurde die Wirksamkeit der „Dolchstoß – Legende“ im Übrigen dadurch, dass nicht die tatsächlich für die militärische Niederlage verantwortlichen Personen wie Hindenburg, Ludendorff oder Kaiser Wilhelm II, die abgesetzt oder zurückgetreten waren, für die Konsequenzen haftbar gemacht wurden, sondern die ihnen nachfolgenden demokratischen Politiker und Parteien der Weimarer Republik. Sie mussten den Versailler Friedensvertrag unterschreiben, den „Schandvertrag“, dessen Inhalt (u.a. Gebietsabtretungen, Anerkennung einer alleinigen Kriegsschuld Deutschlands, Reparationen) schon bald die hasserfüllte Projektionsfläche für die Gegner von Weimar aus dem rechtsnationalen und völkischen Bereich bildete.²⁵ Die Dolchstoßlegende wurde auch vom Exkaiser, ungeachtet der tatsächlichen historischen Fakten und Abläufe, die ihm bekannt waren²⁶, vertreten: „Nach über vier glänzenden Kriegsjahren mit unerhörten Siegen“ musste die Armee „unter dem von hinten gegen sie geführten Dolchstoß der Revolutionäre zusammenbrechen, gerade in dem Augenblick, als der Friede in Greifnähe stand!“²⁷

Wilhelm II. machte in diesem Zusammenhang, bei weitem nicht als Einziger in der Weimarer Republik,²⁸ auch das deutsche und „internationale“ Judentum für die Niederlage im I. Weltkrieg und die nachfolgenden Ereignisse des November 1918 verantwortlich. Dabei sprach er auch von einer Weltverschwörung von „Juden, Freimaurern und Jesuiten.“ Sein Sturz sei das Werk der „Weisen von Zion“²⁹ gewesen, der Weltkrieg sei durch jüdische Freimaurerlogen in Frankreich, England und Italien angezettelt worden.³⁰ Seine nach 1918 geäußerten Aversionen gegen die deutschen Juden sind, trotz

25 Peukert 1987: 78; Herre 1993: 334

26 Verantwortlich für die deutsche Niederlage war die militärische Überlegenheit der alliierten Gegner und nicht die innenpolitische Opposition. Die Schwere der Niederlage hatten Hindenburg und Ludendorff am 14. August 1918 gegenüber Kaiser Wilhelm II. eingeräumt.

27 Herre 1993: 346

28 Judenfeindliche Einstellungen und sowie Antisemitismus, gerade von den republikfeindlichen Bewegungen, gewannen in der Weimarer Republik an Zustimmung. Auf der anderen Seite fielen die letzten formellen und informellen Schranken, die im Kaiserreich noch für Juden gegolten hatte. Mit der Weimarer Republik übernahmen deutsche Juden, so z.B. Walter Rathenau, auch Ministerämter.(Peukert 1997: 161; Gutsche 1991: 76)

29 Die kurz vor 1900 von der Geheimpolizei des Zaren aus mehreren Vorlagen zusammengestellten angeblichen Protokolle wurden in vielen Auflagen und zahlreichen Übersetzungen zu der am weitest verbreiteten antisemitischen Publikation. Die Fälschung, die auch heute noch – u.a. in arabischen Ländern – gedruckt und von dort verbreitet wird, sucht eine „jüdische Weltverschwörung“ zu unterstellen. Auf einer geheimen Konferenz hätten angeblich „Vertreter des internationalen Judentums“ die Strategie zur Erlangung der Weltherrschaft festgelegt (Benz 2007: 2).

30 Röhl 1995: 218; Benz 2007: 70; Herre: 1993: 346

bestehender Lücken bei den schriftlichen Nachlässen von Wilhelm II., in zahlreichen Fällen dokumentiert. Insbesondere seit den 1990er Jahren konnte so das bis dahin gewonnene historische Bild Wilhelms II., er sei weder antijüdisch noch antisemitisch eingestellt gewesen, revidiert werden. Gerade mittels seiner Briefe an Vertraute, mit Hilfe von Tagebucheinträgen oder den Erinnerungen anderer Personen lassen sich Äußerungen von ihm dokumentieren, die – entgegen seiner öffentlichen Äußerungen – eine gegen Juden gerichtete Sprache der Verachtung und Gewalt erkennen lassen, hin zu einem Antisemitismus der Vernichtung.³¹

In einem Brief vom 2. Dezember 1919 an seinen einstigen Flügeladjutanten August von Mackensen kritisiert er – sich auf seine Abdankung beziehend - die Beteiligung von deutschen Juden – wie zum Beispiel des (U)SPD-Politiker Kurt Eisner in Bayern - an der Novemberrevolution 1918: „Die tiefste und gemeinste Schande, die je ein Volk in der Geschichte fertiggebracht, die Deutschen haben sie verübt an sich selbst. Angehetzt und verführt durch den ihnen verhassten Stamm Juda, der Gastrecht bei ihnen genoss! Das war sein Dank! Kein Deutscher vergesse das je, und ruhe nicht bis diese Schmarotzer vom Deutschen Boden vertilgt und ausgerottet sind! Dieser Giftpilz am Deutschen Eichbaum!“³²

Am 12. August 1920 schreibt er an denselben Adressaten einen thematisch ähnlich gelagerten Brief. Danach sei die Revolution von 1918 ein „Verrath des von dem Judengelind getäuschten belogenen Deutschen Volkes gegen Herrscherhaus und Herr!“ gewesen, und er warnt: „Es wird schwer gestraft!“³³

Ebenfalls aus dem Jahr 1920 stammt eine Äußerung des ehemaligen Kaisers, die von seinem Leibarzt Alfred Haehner nach einem Gespräch mit Wilhelm im Tagebuch festgehalten wurde. Man werde schon sehen, habe der Exilant gesagt, »wenn er zurückkomme, was dann für ein Pogrom veranstaltet werde, aber anders und wirksamer wie alle die in Galizien.«³⁴

Insbesondere in der ersten Hälfte der 1920er Jahre publizierte Wilhelm II. mehrere tendenziöse und historisch unkorrekte Bücher, die in Deutschland veröffentlicht wurden. Mit diesen Publikationen wollte er unter anderem nachweisen, dass er und das Reich keine Verantwortung für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges trügen, sondern vielmehr die Alliierten den kriegerischen Konflikt verursacht hätten. Zudem versuchte er zu beweisen, dass die Monarchie im Herbst 1918 primär von Reichskanzler Prinz Max von Baden und den „sich als Bolschewiki entpuppenden“ Sozialdemokraten zerstört worden

31 Wesseling 2007; Zelinsky 1990: 17; Rall 1995: 351

32 Herre 1993: 346; Rall 1995: 351; Röhl 1995: 220

33 Röhl 1995: 218

34 Ullrich 2006

sei. Zu seinen Publikationen gehörten die 1921 erschienen „Vergleichende Geschichtstabellen von 1878 bis zum Kriegsausbruch 1914“³⁵, die 1922 auf den Markt gebrachten Memoiren „Ereignisse und Gestalten. 1878-1918“ sowie die im Jahr 1927 erschienen Memoiren „Aus meinem Leben. 1859-1888“.³⁶

Auch im weiteren Verlauf der 1920 Jahre trat der Exkaiser – im kleinen Kreis – mit antisemitischen Äußerungen hervor. Unter der Losung „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ machte er in seiner Predigt im Haus Doorn, an denen unter anderem seine Hausangestellten teilzunehmen hatten, am 6. Juni 1926 zum wiederholten Male das Judentum für den militärischen Niedergang und den Zusammenbruch von 1918 verantwortlich: Die Niederlage sei „Von rückwärts, von Zuhause, von Judas Geld“ bewirkt worden. „Während unter Mir, Meinen Generalen und Offizieren, das tapfere Frontheer die Siege erfocht, verlor das Volk zu Haus, von Juden und Entente belogen, bestochen, verhetzt, mit seinen unfähigen Staatsmännern den Krieg.“³⁷

In einem Brief an einen amerikanischen Freund – Poultney Bigelow - im Jahr 1927 wird der Antisemitismus von Wilhelm II. ebenfalls deutlich: „Die hebräische Rasse ist mein Erz-Feind im Inland wie auch im Ausland; sind was sie sind und immer waren: Lügenschmiede und Drahtzieher von Unruhen, Revolution und Umsturz, indem sie mit Hilfe ihres vergifteten, ätzenden, satirischen Geistes Niederträchtigkeit verbreiten. Wenn die Welt einmal erwacht, muss ihnen die verdiente Strafe zugemessen werden.“³⁸

Im selben Jahr schrieb er an denselben Adressaten: „Die Presse, Juden und Mücken“ (...) seien „eine Pest, von der sich die Menschheit so oder so befreien muss“. Dabei fügte er eigenhändig hinzu: „Ich glaube, das Beste wäre Gas.“³⁹

Auch jene jüdischen Deutschen, zu denen Wilhelm II. während seiner Regierungszeit freundlichen Kontakt gepflegt hatte, kritisierte er rückblickend im Jahr 1940: „Ich habe Juden zu Tisch gehabt, Judenprofessoren unterstützt und ihnen geholfen, die Antwort war klar: Hohn, Spott, Weltkrieg, Verrat, Versailles und Revolution“.⁴⁰

Das Verhältnis von Wilhelm II. zu den Nationalsozialisten wird in der historischen Forschung als insgesamt eher reserviert bezeichnet, wobei aber darauf verwiesen wird, dass er die Machtübertragung im Jahr 1933 an die Nationalsozialisten und deren Abschaf-

35 Laut dem Verlagsprospekt eine „übersichtliche Zusammenstellung geschichtlicher Ereignisse, als wichtige Anklageschrift gegen die wahrhaft Schuldigen am Weltkriege wirkend“ (Johann 1966: 161).

36 Weingartz 2007: 194) Pohl 1991: 365; Herre 1993: 346; Johann 1966: 161

37 Gutsche 1991: 76; Wesseling 2007

38 Röhl 1995: 220

39 Röhl 1995: 220

40 Röhl 1995: 213

fung der parlamentarischen Demokratie von Weimar begrüßt hatte. Er verband mit den Nationalsozialisten zunächst auch die konkrete Hoffnung, durch sie wieder die Monarchie in Deutschland einführen und damit persönlich auf den Thron zurückkehren zu können. Die Nationalsozialisten hatten vor 1933 gegenüber Wilhelm II. und monarchistischen Kreisen aus taktischen Gründen einen derartigen Eindruck erweckt.⁴¹ Schon bald nach der Machtübertragung – spätestens nach der Vereinigung des Amtes und der Befugnisse des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten im August 1934 – erfolgte offenbar eine Ernüchterung dieses Verhältnisses von Seiten Wilhelms II.⁴² Die Judenverfolgung der Nationalsozialisten verurteilte der Ex-Kaiser. So hatte er – allerdings nicht öffentlich - die Pogromnacht vom 9. November 1938 als „Schande“ bezeichnet, gegen die die Reichswehr einschreiten solle.⁴³

Neben seiner zweiten Ehefrau⁴⁴, Prinzessin Hermine Reuß, war es der viertälteste Sohn von Wilhelm II., Prinz August Wilhelm von Preußen, der sich zunächst aktiv den anti-demokratischen und deutschnationalen Kräften in der Weimarer Republik anschloss, ehe er der NDASP sowie der SA beitrug. Er war u.a. Spitzenkandidat der NSDAP für die preußischen Landtagswahlen im April 1932 und engagierte sich an herausragender Stelle für die Nationalsozialisten. Mit seinem Engagement öffnete er den Nationalsozialisten auch jene Kreise des Adels, die zuvor dem Nationalsozialismus noch abwartend gegenüberstanden hatten. Schon bald, nach dem „Röhmputsch“⁴⁵ im Juni 1934, wurde der Prinz von den Nationalsozialisten fallengelassen.⁴⁶

4. Zusammenfassung

In der historischen Forschung wurde auf die Frage, warum Wilhelm II. die Schuld für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Niederlage Deutschlands, den Ausbruch der Revolution im November 1918 und seine Abdankung insbesondere bei den Juden suchte, bisher keine ausreichende Antwort gefunden. Einen Erklärungsversuch liefert in diesem Zusammenhang Christian Graf von Krockow, der darauf hinweist, dass die Positionen Wilhelms II. in diesen Fragen keine Einzelmeinungen waren, sondern sozusagen das Denken der Mehrheit der antirepublikanischen Kräfte wiedergeben – sowohl das der ehemaligen kaiserlichen Machteliten als auch das der Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung: „(...) Überall, nur nicht bei sich selbst, suchte er nach den Schuldigen seines Sturzes. Und immer noch im fatalen Einklang mit den Strömungen der Zeit spiel-

41 Herman Göring (1893-1946) besuchte Wilhelm II. . in seinem Exil zwei Mal.

42 Andler 1991: 146; Weingartz 2007: 198; Wesseling 2007

43 Weingartz 2007: 197; Herre 1993: 354

44 Die er ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Ehefrau im Jahr 1922 heiratete.

45 Eine von den Nationalsozialisten als "Röhm-Putsch" verschleierte Mordaktion gegen die gesamte SA-Führung durch Einheiten der SS unter Duldung der Reichswehr.

46 Ullrich 2006

ten dabei „die Juden“ eine wachsende Rolle (...).“⁴⁷ Bei der historischen Beurteilung der Person Wilhelms II. weisen verschiedene Autoren auch darauf hin, dass der letzte Kaiser der Deutschen eine schwierige Persönlichkeitsstruktur besaß. Sein politisches Denken sei keiner stringenten Form gefolgt. In seinen privaten und öffentlichen Äußerungen wie auch in seiner gesamten Regierungspolitik habe er häufig geschwankt. „Sein labiler Charakter“ galt auch für sein Verhältnis zu den deutschen Juden.⁴⁸

John C. G. Röhl, der mit seinen zahlreichen Publikationen – insbesondere seinen auf intensivem Aktenstudium beruhenden Biographien – über Wilhelm II. mit zu den besten Kennern des letzten Kaisers gehört⁴⁹, ist der Auffassung, dass jüdenfeindliche Einstellungen und Antisemitismus in der Weltanschauung von Wilhelm II. eine sehr bedeutende Stellung einnahmen. Bis in die 1990er sei man in der historischen Forschung noch mehrheitlich davon ausgegangen, so Röhl, dass Wilhelm II. kein Antisemit gewesen sei. Das heute zur Verfügung stehende historische „Beweismaterial“ beweise aber das Gegenteil. Insbesondere in seinem Exil habe Wilhelm II. seine bereits während der Regierungszeit bestehenden – aber nur privat geäußerten - Ressentiments gegenüber Juden zu seinem auf physische Vernichtung abzielenden Antisemitismus weiter entwickelt.⁵⁰

47 von Krockow 1996: 56

48 Afflerbach 2005: 51; Andler 1991: 148; Weingartz 2007: 198; von Krockow 1996: 1

49 Afflerbach 2005: 6

50 Röhl 1995: 204/205, 218

5. Literaturverzeichnis

- Afflerbach, Holger (2005). Kaiser Wilhelm II. als oberster Kriegsherr im Ersten Weltkrieg. Quellen aus der militärischen Umgebung des Kaisers 1914-1918, München.
- Andler, Sylvia (1991). „Ein neues Deutsches Reich unter mir erobern.“ Politische Verbindungen und Verbündete des Kaisers im Exil, in: Wilderotter, Hans; Pohl, Klaus-D. (Hrsg.) Der letzte Kaiser. Wilhelm II. im Exil, S.143-149.
- Ben-Chanan, Yaacov (1997). Juden und Deutsche. Deutsche Traditionen jüdenfeindlichen Denkens (Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Schriftenreihe Polis, Nr. 14), Wiesbaden, Online-Version <http://www.hlz.hessen.de/fileadmin/pdf/polis/polis24web.pdf> [Stand: 30.11.2007].
- Benz, Wolfgang (2007). Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, München.
- Berding, Helmut (1988). Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt.
- Deutsches Historisches Museum Online (2007a). Antisemitismus <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/antisemitismus/index.html> [Stand: 30.11.2007].
- Deutsches Historisches Museum Online (2007b). Dolchstoßlegende <http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/innenpolitik/dolchstoß/index.html> [Stand: 30.11.2007].
- Gutsche, Willibald (1991). Ein Kaiser im Exil. Der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. in Holland, Marburg.
- Herre, Franz (1993). Kaiser Wilhelm II. Monarch zwischen den Zeiten, Köln.
- Johann, Ernst (1966), Reden des Kaisers. Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelms II., München.
- Kleinhans, Bernd (2005), Houston Stewart Chamberlain (1855-1927). <http://www.shoa.de/content/view/365/92/> [Stand: 30.11.2007].
- Peukert, Detlef J.K. (1997). Die Weimarer Republik, Frankfurt.
- Pohl, Klaus-D. (1991). Der Erste Weltkrieg. Erinnerungen und Rechtfertigungen, in: Wilderotter, Hans; Pohl, Klaus-D. (Hrsg.) Der letzte Kaiser. Wilhelm II. im Exil, S.365-379.
- Rundfunk Berlin-Brandenburg (2007). Preußen-Chronik. Juden in Preußen – Zwischen Ausgrenzung und Assimilation http://www.preussen-chronik.de/ /thema_jsp/key=thema_juden%2Bin%2Bpreu%25dfen.html [Stand: 30.11.2007].
- Röhl, C.G. John (1995). Wilhelm II. und die deutsche Politik, München.
- Ullrich, Volker (2006). Parteigenosse 24, in: Die Zeit vom 22.06.2006, Online-Version: <http://www.zeit.de/2006/26/P-Machtan> [Stand: 30.11.2007].
- Von Krockow, Cristian Graf (1996). „Unser Kaiser“. Glanz und Sturz der Monarchie, München.
- Weingartz, Markus-Wilhelm (2007). Kaiser Wilhelm im Kyffhäuser und der Wunsch nach Rückkehr. Das politische Wirken Kaiser Wilhelms II. im niederländi-

schen Exil 1918 bis 1941, in: Bundeswehrverwaltung. Fachzeitschrift für Administration, Heft 9 (September 2007), S.193-198.

- Wesseling, Klaus-Gunther (2007). Wilhelm II., in: Bautz, Traugott (Hrsg.). Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XIII (1998), Herzberg, S. 1178-1217, Online-Version: http://www.bautz.de/bbkl/w/wilhelm_ii.shtml [Stand: 30.11.2007].
- Zelinsky, Hartmut. (1990). Sieg oder Untergang: Sieg und Untergang. Kaiser Wilhelm II., die Werk-Idee Richards Wagners und der „Weltkampf“, München.